

IZPP | Ausgabe 1/2011 | Themenschwerpunkt „Subjekt und Objekt“ | Rezensionen

## Meine Antwort auf Monika Kritzmöllers „phänomenologische (Selbst-) Analyse“ zum Gehen auf hohen Absätzen

Renate von Strauss und Torney

Mit großem Interesse habe ich den Artikel „Balance-Akt. High Heels als Erlebnisplattform zwischen Körper, Leib und Betrachter“ in der aktuellen Ausgabe der *Internationalen Zeitschrift für Philosophie und Psychosomatik* (IZPP 2/2010) gelesen.

Eine unüberwindbare Diskrepanz zwischen ästhetischen und funktionellen Anforderungen ist ein wesentliches Merkmal weiblicher Fußbekleidung. Seit vielen Jahren untersuche ich die gesundheitlichen und soziokulturellen Bedingungen typischer Frauenschuhe (Renate von Strauss und Torney, 2004)<sup>1</sup>. Aus ärztlicher Sicht stehen gesundheitliche Belastungen und Risiken im Vordergrund, die in biodynamischen Studien<sup>2</sup> wissenschaftlich nachweisbar sind, und die (auch operativ tätige) Orthopäden oft vor nahezu unlösbare Aufgaben stellen (Alfred M. Debrunner, 2002)<sup>3</sup>. Doch erst in einer erweiterten, gesundheitswissenschaftlichen Perspektive werden psychosoziale und kulturhistorische Aspekte dieses heute spezifisch weiblichen Phänomens verständlich.



Abb. 1: Ludwig XIV. im Krönungsornat (Porträt von Hyacinthe Rigaud, 1701)

König Ludwig XIV. (1638–1715) kreierte ein bis heute wirksames Körperbild auf hohen Absätzen, die als Zeichen das Adels rot waren (Joan DeJean, 2005)<sup>4</sup>.

Diese barocke Körperinszenierung, die das schlanke Bein und den zierlich beschuhten Fuß hervorhebt, bestimmt heute unsere Vorstellungen von einem attraktiven *weiblichen* Körper und prägt die Körperwahrnehmung einer Frau des 21. Jahrhunderts, die sich mit diesem Körperbild identifiziert.

Eingeengt in einen zierlichen Schuh und fixiert auf erhöhtem Absatz wird die sinnvolle anatomische Struktur des Fußes so verändert, dass ein physiologischer Gangablauf nicht mehr möglich ist. Die tiefgreifende ‚Körperbehinderung‘ durch den typischen Frauenschuh entspricht nicht nur einer geschlechtstypischen Bewegungskultur, die im Prozess der geschlechtsspezifischen Körpersozialisation gelernt wird, sondern High Heels werden von Frauen auch (mehr oder weniger) bewusst als Mittel erotischer Attraktivität eingesetzt. Gleichzeitig verkörpert der Gang auf hohen Absätzen die weibliche Geschlechtszugehörigkeit. Daher ist der Frauenschuh viel mehr als ein *modisches Accessoire*, er ist nach Luc Boltanski ein Merkmal der „somatischen Kultur“.<sup>5</sup>

Die soziale Dimension des Körperverhaltens beschreibt Boltanski als soziokulturell geprägte ‚Anstandsregeln‘, „die die konforme Art definieren, die alltäglichen Handlungen auszuführen, zu gehen, sich zu kleiden, sich zu ernähren, sich zu waschen, sich zu schminken, ... die korrekte Art, in der physische Interaktionen mit anderen abzulaufen haben ... All diese Regeln bilden einen *Kodex der guten Sitten* für den Umgang mit dem Körper, der tief verinnerlicht und allen Mitgliedern einer bestimmten sozialen Gruppe gemeinsam ist“ (Boltanski 1976, S.154). Dieser weitgehend unbewusste Kodex enthält nicht nur schichtspezifische, sondern auch geschlechtsspezifische Regeln für angemessenes körperliches Verhalten von Frauen und Männern.

Als Element einer geschlechtsspezifischen somatischen Kultur vermittelt der ‚typische Frauenschuh‘ ein kulturhistorisch geprägtes Bild vom weiblichen Körper und erzwingt eine als spezifisch weiblich geltende Körperhaltung.

Eindrucksvoll schildert Monika Kritzmöller die individuelle Wirkung dieses kollektiven weiblichen Körperbildes, das die Inszenierung einer vom Boden abgehobenen Weiblichkeit kultiviert. Die daraus resultierende Selbst-Definition wird als überhöhtes Selbstbild erlebt und als Körperselbst Teil der weiblichen (Geschlechts-) Identität. Kritzmöller genießt in der abgehobenen Körperhaltung auf High Heels eine selbstbewusste Aufrichtung ihrer inneren Kräfte und individuellen Fähigkeiten und eine „Loslösung von der Erdschwere“ (Kritzmöller IZPP 2/2010, S. 8). Dieses (ekstatische) Hochgefühl, das auch den beschwingten oder ausgelassenen Tanz kennzeichnet, ist nach meiner Erfahrung nicht an eine Fixierung der Füße auf hohen Absätzen gebunden. Der aufrechte Gang, der im rhythmischen Wechsel aufgesetzte Fuß, lebt von der Bewegung, die durch den ganzen Körper hindurchgeht und beginnt mit der wunderbaren physiologischen Abrollbewegung des Fußes selbst.



Abb. 2: ‚Gradiva‘ aus dem Aglauriden-Relief, griechisch, 4. Jh. v. Chr. römische Kopie, Vatikanisches Museum Chiaramonti, Rom

Ein wie ich finde sehr ästhetisches Beispiel weiblicher Gangart hat ein antiker Künstler auf dem abgebildeten ‚Aglauriden-Relief‘ aus den Vatikanischen Museen dargestellt. Es regte den Schriftsteller Wilhelm Jensen (1837–1911)<sup>6</sup> zu einem pompejanischen Phantasiestück an und veranlasste S. Freud (1865–1936) zu tiefsin-  
nigen Gedanken, nicht über den menschlichen Gang, sondern zu einer psychoanalytischen Literaturinterpre-  
tation („Der Wahn und die Träume in W. Jensens ‚Gradiva‘“ 1907). Ein Gipsabdruck befand sich in seinem  
Arbeitszimmer.<sup>7</sup>

Diese beiden historischen Beispiele mögen zeigen, dass die Vorstellungen von einem attraktiven weiblichen  
Körper zeitbedingt und daher veränderbar sind.

Als (abschließende) ästhetische Beurteilung des weiblichen Ganges möchte ich den weisen König Salomo  
(um 965–926 v. Chr.) zitieren:

„Wende dich hin, wende dich her, o Sulamith! Wende dich hin, wende dich her, dass wir dich schauen! Was  
seht ihr an Sulamith beim Reigen im Lager? – Wie schön ist dein Gang in den Schuhen, du Fürstentochter!  
Die Rundung deiner Hüfte ist wie ein Halsgeschmeide, das des Meisters Hand gemacht hat.“<sup>8</sup>

Ich weiß nicht, welche Schuhe Sulamith beim Reigen trug, High Heels waren es sicher nicht!

---

(Endnotes)

- 1 Strauss und Torney, Renate von: *Pathogene Implikationen des Frauenschuhs. Eine Untersuchung geschlechtsspezifischer Ungleichheit*. Magisterarbeit an der Universität Bremen, 2004 <http://sites.google.com/site/falkov1/Home/intro-frauenschuhe> (Übersicht zu Ergebnissen aktueller biodynamischer Studien: S. 58–76)
- 2 Debrunner, Hans U.; Jacob, Hilaire A.: *Biomechanik des Fußes*. 2. völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart (Enke) 1998 (=Bücherei des Orthopäden. 49)
- 3 Debrunner, Alfred M.: *Orthopädie. Orthopädische Chirurgie. Patientenorientierte Diagnostik und Therapie des Bewegungsappa- rates*. Vollst. und neu bearb. Aufl. Bern, Göttingen, Toronto u.a. (Hans Huber) 2002
- 4 DeJean, Joan: *The essence of style: how the French invented high fashion, fine food, chic cafés, style, sophistication, and glamour*. New York, London, Toronto, Sydney (Free Press) 2005
- 5 Boltanski, Luc: *Die soziale Verwendung des Körpers*. Aus: Kamper, Dietmar; Ritter, Volker (Hrsg.): *Zur Geschichte des Körpers*. Mit Beiträgen von Volker Rittner, August Nitschke, Rudolf zur Lippe, Michel Foucault und Luc Boltanski und einem Rezensi- onsteil. München, Wien (Carl Hanser) 1976. (=Perspektiven der Anthropologie.) S. 138–183.
- 6 Jensen, Wilhelm: *Gradiva. Ein pompejanisches Phantasiestück*. Dresden, Leipzig (Carl Reissner) 1903. Reproduktion: Adamant media Corporation: Elibron Classics 2005 [www.elibron.com](http://www.elibron.com)
- 7 Freud, Ernst; Freud, Lucie; Grubrich-Simitis, Ilse (Hrsg.): *Sigmund Freud: Sein Leben in Bildern und Texten*. Mit einer biographi- schen Skizze von K. R. Eissler. Gestaltet von Willy Fleckhaus. Frankfurt a.M. (Suhrkamp) 1985
- 8 Das Hohelied Salomos 7, Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers. Stuttgart (Württembergische Verlagsanstalt) 3. Aufl. 1971

### Zur Autorin

Renate von Strauss und Torney

Ärztin MPH

Kontakt: [restrauss@gmx.de](mailto:restrauss@gmx.de)